

## „Aber Herr Feldwebel hat doch selbst . . .“

Das Einnähen der Namen beginnt und damit das Martyrium für viele Rekruten. Es gibt ja ganz Schlaue, die stehen sich mit dem Herrn Schützen vom Stalldienst gut. Der dient schon länger und läßt sich durch solche Anforderungen nicht aus der Ruhe bringen. Gegen ein paar Kameradschaftszigaretten läßt er sich zur Hilfe bewegen. Oder sollte gar ein Schneider den grauen Rock tragen, so wird er für längere Zeit eine begehrte Persönlichkeit und braucht weder für Bier noch für Rauchzeug einen Pfennig auszugeben.

Aber die meisten trifft das Unheil doch ganz persönlich.

Als erstes erhebt sich die Frage, wo der Name eingenäht werden muß. Zum Beispiel sagt die Kompanievorschrift, daß er in der Feldbluse vorn innen an der Knopflochleiste zwischen zweitem und drittem Knopfloch einen Zentimeter von der Randnaht entfernt und einen Zentimeter unter dem Stempel zu sitzen hat. Und beim Appell kommt der Feldwebel mit dem Zentimetermaß!

Aber er war menschlich. Am Abend zuvor erschien er bei uns auf der Stube, weil es ihm unsere unglücklichen und hilflosen Gesichter angetan hatten, und zeigte uns, wie man's macht. Alles drängte sich ehrfürchtig um ihn herum.

„Also Henke, geben Sie mal Ihr Kräschen her. Ich werde Ihnen das mal – Henke!! Das soll ein Kräschen sein? Ein Speckdeckel ist das! Sind Sie . . .“

„Herr Feldwebel, wenn ich doch so schwitze!“

„Ach was, schwitzen! Heute abend 8 Uhr 45 melden Sie sich beim Gefreiten Südmeier mit sauberer Feldmütze, verstanden? – Also nun paßt mal auf, wie der Name eingenäht wird. Hier hat er zu sitzen! Schwarzen Faden! So – immer in den schwarzen Punkt reinpieken, dann ist der Stich nicht zu sehen; und daß das Ding gerade sitzt!“

Also sprach er und nähte den Namen in den „Speckdeckel“ ein.

Am nächsten Tag ist also Appell in Feldmützen.

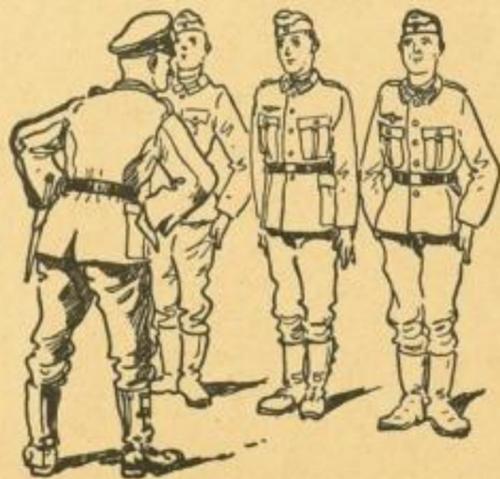
„Mützen vorzeigen! Henke, wie sitzt der Name? Windschief! Berg- und Talbahn! Haben Sie ein Messer da? Her damit!“

Und mit diesen Worten schnitt der Herr Feldwebel sein eigenes Meisterwerk wieder heraus.

„Aber Herr Feldwebel hat doch selbst . . .“ stottert Henke fassungslos.

„So? – Hm. – Dann habe ich eben zeigen wollen, wie es nicht gemacht wird!“

R. U.



Solche Geschichten voll gesunden, frischen Soldatenhumors, eine Freude für alle Soldaten, für alle, die es waren oder werden wollen und ein Herz für Soldaten haben gibts in Hülle und Fülle in dem eben erschienenen Buch von Ernst Bahr:

## Rekruten - Soldaten

Mit den Zeichnungen von Militärmaler E. Döbrich. — Kart. RM 2.20

Hier zum erstenmal angezeigt: 

Fränk'sche Verlagshandlung / Stuttgart